

Nebrer Anzeiger

Amtesliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchhandlung, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weiz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Aachen.

Bezugspreis für einen Monat:
Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0,85 Mk.

Nr 19

Mittwoch, den 9. März 1927

40. Jahrgang

Eröffnung der 44. Ratstagung in Genf

Abweilandräumung und Delegation.

Die Ratstagung hat am Montag mit einer nichtöffentlichen Sitzung unter dem Vorsitz von Reichsminister Dr. Stresemann begonnen, der die Verhandlungen in deutscher Sprache leitete. Seine Ausführungen werden sofort ins Englische und ins Französische übersetzt. Der Beginn der Sitzung machte Reichsminister Dr. Stresemann dem Generalsekretär Sir Eric Drummond einen Besuch, um mit ihm die Formalitäten der Vorbereitung zu besprechen. Nach längerer gemeinsamer Sitzung wurde die erste Sitzung der neuen Ratstagung für öffentlich erklärt.

Das Bild des Tages war bei der Eröffnung der öffentlichen Sitzung das übliche, vielleicht unter etwas härterer Belegung der Diplomatentage. Dr. Stresemann als Vorsitzender am Kopfe des hufeisenförmigen Tisches mit den deutschen Dolmetschern neben sich, zu seiner Rechten links der Generalsekretär Sir Eric Drummond, dann Chamberlain, Jibis und Vanderveer, zu seiner Linken Brand, Scelaflo, das italienische Ratsteam, die Übersetzer, die Dolmetscher, die Mitglieder des Ausschusses für die Abweilandräumung und die Mitglieder des Ausschusses für die Delegation. Der nächste Punkt der Tagesordnung, Punkt 1, war die Abweilandräumung. Dr. Stresemann dem Generalsekretär einen Besuch, um mit ihm die Formalitäten der Vorbereitung zu besprechen. Nach längerer gemeinsamer Sitzung wurde die erste Sitzung der neuen Ratstagung für öffentlich erklärt.

Die öffentliche Sitzung des Ausschusses für die Abweilandräumung wurde durch den Bericht des Generalsekretärs über die Verhandlungen in Genf eröffnet.

Der italienische Delegierte beantragte den frühen Beginn und das entsprechende Ende der Sitzungen und wünschte deren Verkürzung. Dr. Stresemann antwortete in launiger Form, er hoffe, dass die Verhandlungen über die Frage der Eingliederung des Rates nicht geführt werde. Es handle sich um eine Geschäftsaussage, da man morgens früher und nachmittags ausgereicher sei. Er schlug vor, sich über diese Frage unter Aufschubsetzung der einmaligen öffentlichen Sitzungen privat zu verständigen. Diese Bemerkung, ebenso wie die vorangehenden Ausführungen Dr. Stresemanns zur Tagesordnung wurden in deutscher Sprache gemacht und, wie man aus dem allgemeinen Gelächter entnehmen konnte, gut verstanden. Die Ziel der einzelnen Tagespunkte wurde der Minister jeweils in englischer Sprache. Als letzter Punkt der Tagesordnung erschien ein Bericht zur Frage des Verfahrens bei der Abstimmung über die Wahl nichtständiger Ratmitglieder. Auftragsgemäß wurde beschlossen, diese und andere hierauf bezügliche Schriftstücke den einzelnen Ratmitgliedern zuzuleiten.

Geheime Ministerbesprechungen.

Von größerer Wichtigkeit, als es bisher die offiziellen Verhandlungen des Völkerbundes waren, ist die Ausbreitung gewesen, die Reichsaussenminister Dr. Stresemann bereits mit Irland und Chamberlain gehabt hat. Nach dieser Mitteilung hat sich diese Ausbreitung auf Fragen bezogen, die einmal direkt zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehen und die zweitens mit den politischen Vorgängen, also mit den Diploproblemen, in engerer und weiterer Sinne zusammenhängen.

Die letzten Fragen der Abweilandräumung und die Besprechungen mit den Genfer Ministerbesprechungen nach Genfer Meldungen nicht bis zu einem positiven Ergebnis fortgeführt werden können. Das Recht Deutschlands, auf Grund von Artikel 431 die Klärung des besetzten Gebietes von Irland bei den Besetzungsschritten zu beantragen, wird wohl von keiner Seite mehr bestritten. Die deutsche Politik muß sich vorbereiten, den Zeitpunkt zu wählen, auf den Deutschland die Anwendung dieses Artikels formal verlangen wird, nachdem inzwischen die Kontrollfrage erledigt und die letzte Klärungsfrage erfüllt ist. Die Behauptung, daß die Bildung der neuen Regierung Schwierigkeiten für die Fortführung der Abweilandräumung hervorgebracht habe, ist unrichtig. Die Klärung für das unerwartete Stöden in den Verhandlungsbemühungen lag vielmehr in der starken Reaktion der französischen öffentlichen Meinung auf die Verhandlungen während der Dezemberberatung des Völkerbundes in Bezug auf die Aufhebung der Militärkontrollen, also in einem Ereignis, das sich während des Bestehens der alten Reichsregierung vollzog.

In einer Inhabensmeldung aus Genf wird weiter betont, daß sowohl Dr. Stresemann wie Irland nach wie vor die Wiederannäherungspolitik zwischen Deutschland und Frankreich betreiben wollen. Im französischen Kreise in Genf ist der Eindruck vorherrschend, daß demnach auf alle Fälle, aber nicht in Genf Verhandlungen über die Abweilandräumung stattfinden würden. Im übrigen wurde auch laut dem zwischen Irland und Stresemann über die deutsch-polnischen Beziehungen geklärt. Irland hat nach den Unterredungen mit Stresemann und Jaksch den Eindruck gewonnen, daß eine gerechte Lösung der Schwierigkeiten dieser Frage vielleicht mit wohlwollender Hilfe Frankreichs und Großbritannien und unter den Auspizien des Völkerbundes gefunden werden kann.

Genfer Duvertüre.

Zur Eröffnung der jetzigen Ratstagung. Genf ist es nicht eine überflüssige Tatsache, daß auf der letzten begonnenen Völkerbundtagung in Genf der deutsche Vertreter die Verhandlungen leitete. Aber man soll dafür auch dankbar sein, besonders da die einzigen Fragen von Wichtigkeit, die auf dieser Tagung verhandelt werden, gerade solche sind, die deutsche Interessen betreffen.

Wir denken ungen zurück an die Zeit vor einem Jahr, als die erste deutsche Delegation in Genf erschien, vor der die des Völkerbundes sich befinden mußte, nicht hineingeführt wurde, weil man sich bringen nicht einigen konnte. Es ist inzwischen anders geworden, hat sich zum Besseren gewendet, und es ist recht erfreulich, daß selbst die wilden französischen Chauvinisten nicht dagegen protestieren, daß Deutschland sein Recht auf die Leitung der Verhandlung geltend machte. Und das zweite Erfreuliche ist, daß auch der englische und der französische Außenminister nach Genf gereist sind; hatten doch gewisse Kreise, namentlich in Frankreich, es Irland deutlich zu verstehen gegeben, er möge von Genf fernbleiben, weil die Tagesordnung der Sitzung viel zu unheimliche Dinge aufweise, als daß die Welt, so wie die vielen sanften Tränen hat man aber wieder in Paris nach London nachgegeben; es wäre auch in Deutschland sicherlich mit Befriedigung aufgenommen worden, wenn von Irland und Chamberlain die erste Sitzung des Völkerbundes, auf den ein Zweifel über den Vorrang hat, sozusagen geschritten worden wäre.

Dr. Stresemann hat einmal mit Recht darauf hingewiesen, daß weder die Tagung des Völkerbundes noch des Völkerbundes selbst ihm in Genf als das Wichtigste erschien, was vorüber sei die finanzielle Lage. Die Angelegenheit namentlich mit den englischen und den französischen Kollegen, mit Irland also und mit Chamberlain. Da steht die Adresse, denn die öffentlichen Sitzungen sind doch im wesentlichen nur Vorkesseln, bei denen die vorhergehende Abrede von allergrößter Bedeutung ist, damit das Ziel ohne wesentliche Hemmnisse vor sich geht. So liegen daher die eigentlichen Verhandlungen nicht über jene Punkte, die auf der Tagesordnung stehen, sondern hinter den Kulissen und man versucht sich dort zu einigen, ehe in der offiziellen Sitzung die Meinung in verbindlichen Worten ausgedrückt kommt. Und das gilt für alle diese Dinge, eigentlichlich, ob das die Frage der Danziger Finanzen ist oder die der deutschen Minderheitsschulen in Oberschlesien, die Saarfrage und was sonst noch Gegenstand der Verhandlungen ist. Das hat natürlich auch seine Bedeutung, weil das Resultat dabei immer ein Kompromiß ist, mit dem wir Deutschen nicht immer sehr zufrieden sind. Mißverständnisse, wie sie namentlich in letzter Zeit über das, was J. B. in Theatro abgeprochen wurde, aufstachen, sind dann sehr leicht möglich.

Mit Dr. Stresemann eine Erklärung kommt ferner in Betracht, daß durch diese feine persönliche Beziehungen zu Irland und Chamberlain das Amt des deutschen Außenministers eine außerordentliche Stärkung erfährt. Alles, was mit dem Völkerbund politisch zusammenhängt, wird dadurch nämlich immer mehr zur Domäne des kleinen Kreises, der sich von Irland besteht, mit diesen Dingen zu beschäftigen hat. Hier steht nicht zuletzt der Grund dafür, daß Dr. Stresemann seit 1924 bei jeder Regierungskrise und in den so verschiedenartig gehaltenen deutschen Staatsreisen immer wieder mit erhöhter Selbstverpflichtung als deutscher Außenminister genannt wurde. Generell kann man sich die Förderung der deutschen Außenpolitik in einer Hand vereinigt. Gerade bei den wichtigsten Verhandlungen des Völkerbundes, die auch in Genf sehr natürlich die Hauptrolle spielen, bedeutet das zweifellos für uns Deutsche einen Vorteil. Da ist die Frage der Abweilandräumung, die leider ohne einen rechtlichen Hintergrund nicht zu behandeln ist, weil vor England hierfür durchaus nicht unbedingt auf unserer Seite stehen. Nicht etwa, weil England auf die längere Befreiung der Rheinlande ein übermäßiges Gewicht legt, sondern, weil dieses Land im Osten Europas und in Afrika so viele Schwierigkeiten hat, daß es unbedingt vermeiden muß, in unfernen Sinne eine einen Druck auf Frankreich auszuüben. Das gerade der englisch-französische Konflikt eine sehr wesentliche Rolle in Genf spielen wird, ist ganz zweifellos.

So ist Genf prächtig zum Mittelpunkt der weltpolitischen Auseinandersetzungen geworden, weniger aus politischen Verhältnissen heraus, sondern, weil sich dort jene Verpflichtungen zu treffen pflegen, die die Köpfe des Völkerbundes mehr oder weniger in der Hand haben. Nicht, was nach außen hin geschieht, ist daher das Interessante; interessanter wäre zweifellos, zu erfahren, was in den Besprechungen der Großmächte darüber unter sich besprochen wird. — Und jeder hört man darüber fürs erste für gut zu halten.

Riesengahlen der Reichspost.

Die Entlohnung des Postverkehrs in Deutschland. Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab der neue Reichspostminister Dr. Schögel eine Darstellung der augenblicklichen Verhältnisse und Wirtschaftslage der Reichspost. Der Minister erklärte u. a., daß sich die Lage der Reichspost entsprechend der allgemeinen Wirtschaftslage in letzter Zeit verbessert habe. Im Januar 1927 sind bei allen Postanstalten insgesamt

an einem Fünftel 67,2 Millionen persönliche Briefsendungen im Eins und Abgang festgestellt worden. Einen ähnlichen Verlauf nahmen der Paketverkehr und der Gebührentarif. Der Briefverkehr hat sich im Jahre 1926 um 17 % erhöht. Gegenwärtig betreibt die Deutsche Reichspost mit rund 7000 Kraftfahrzeugen

über 1500 Kraftfahrzeuge mit eins. Betriebslänge von rund 25.000 Kilometern, was eine Zunahme im Jahre 1926 um 16 bis 17 % bedeutet. Die Reichspost wurde im September der Erhaltung des öffentlichen Verkehrs in abgelegenen Gebieten namentlich in den bedrängten Grenzgebieten und in den Gebieten, die von der Eisenbahn nicht berührt werden. Im Jahre 1926 sind rund 197.000 Kilogramm Postsendungen einmündlich gelangen.

auf den deutschen Luftpostlinien festgestellt worden, was gegen 1925 eine Zunahme um insgesamt 24 % bedeutet. Der Luftpostverkehr hat sich im Verlauf eines Winterhalbjahres in größerem Umfange unter Benutzung von 20 Linien gemacht. Der Verkehr wurde als allgemein betrachtet werden können. Mitte April wird der Sommerverkehr auf etwa 80 Linien eröffnet werden. Im Auslandspostverkehr ist es erfreulicherweise eine Verbesserung gegenüber dem Jahre 1926 zu verzeichnen, auf die den Fortschritten zu bringen. Für Verkehrsleistungen und Verbesserungen wird alles nur Mögliche getan werden müssen. Zur Erleichterung und Beschleunigung der Briefbefreiung wurde es von besonderer Bedeutung sein, wenn auch die deutsche Bevölkerung, nach dem Bericht anderer Staaten, der Abbringung von Hausbriefkästen mehr Interesse entgegenbringt würde. Sehr interessante Erfahrungen hat der Minister über

die Reorganisation im Fernpostwesen ab. Im letzten Jahre seien 22 Fernpostämter in Betrieb genommen worden. Besondere Fortschritte werde der Verbesserung der Fernpostverbindungen in den Reichspostverwaltungen zu 15 Prozent kommen durch die Einführung der ermäßigten Gesprächsgebühr vom 1. Mai ab in Postämtern, Postämtern für die öffentlichen Fernpoststellen der allgemeinen 10-Stunden-Zentrale genutzt werden. Der Telegraphenverkehr wurde, so erklärte der Minister, im Jahresverlauf durch den Fernpostverkehr immer mehr zurückgedrängt. Der Fernpostverkehr erfuhr jetzt schon einen Zubehörs von jährlich 10 Millionen Wort. Darauf hat sich der Minister telegraphenverkehr erheblich gesteigert.

Zuletzt werden in Deutschland von zehn Rundfunkgesellschaften im ganzen 22 Rundfunkstationen betrieben. Wegen Eröffnung eines weiteren Senders in Rheinland schwebt Verhandlungen. Ferner ist der Bau eines Rundfunksenders in der Pfalz bei Kaiserslautern in die Wege geleitet. Von den verschiedenen Rundfunkstationen scheint das deutsche System das bei weitem leistungsfähigste zu sein.

Das Gesamtpersonal beträgt 261.690 Köpfe. Die Zahl der Briefstränge wird voraussichtlich Ende März 1927 25.600 betragen. Die Zahl der höheren Beamten nimmt fortwährend ab. Nach der Entscheidung der letzten Monate kann damit gerechnet werden, daß die Rechnung für 1926 kein Defizit ergeben wird, das nicht die Mängel nicht auszugleichen zu werden braucht. Die Rechnung für 1927 wird auf das Reich veranschlagt 70 Millionen werden bereitgestellt werden. Die finanzielle Lage der Reichspost ist am Ende dieses Jahres zwar optimistisch, aber gesund. In Bezug auf die Zukunft liegt kein Anlaß vor.

3000 Japaner in Shanghai gelandet.

Shanghai, 8. März. Die japanischen Streitkräfte in Shanghai sind durch 3000 Japaner verstärkt worden. Das Kommando über das japanische Marinebataillon in China ist General Nakamura übertragen worden, der sich bereits von San Francisco aus nach China eingeschifft hat. Über die Lage in China hat sich Parlamentsmitglied Tschang in einem Rundfunkgespräch folgendes geäußert: Die beiden großen chinesischen Parteien verfolgen dem Anschein nach einander entgegengelegte Richtungen, während jedoch ein und dasselbe Ziel zu erreichen. Im Augenblick wollen alle einen einzigen republikanischen Staat, eine Regierung des Volkes für das Volk und die Abschaffung des Kaisers, aber zunächst die Einigung und Friede herbeizuführen. Außenpolitisch verhalten wir uns von den Mächten die Gleichheit in der internationalen Behandlung und die Lösung vor unseren souveränen Rechten. Ich sehe keine Partei feindlich

gegenüber, aber ich erkläre offen und unmissverständlich: Unsere gegenwärtige Expedition ist einzig und allein gegen den Bolschewismus gerichtet. Wir wünschen aus dem Innern die bolschewistische Sittenregiment zu vertreiben, um Frieden zu schaffen. Wir können unsere Pflicht gegenüber den Ausländern in China und anderswo für Leben und Eigentum schützen. Es ist bedauerlich, daß die bolschewistische Kantonegierung durch Gewalt und Drohungen durchgeführt hat, die die gerechte Befürchtung der Regierung auf dem Wege normaler diplomatischer Verhandlungen nicht hat erreichen können.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Deutsches Reich
Deutsches Reich
Der Reichsausschuß für Ernährungsförderung hat im Auftrag des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft folgende Untersuchungen über die Versorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln und Futtermitteln vornehmen lassen, deren Ergebnis namentlich vorliegt. Aus den Untersuchungen geht hervor, daß in der Vorkriegszeit (1909/13) für menschliche und tierische Ernährung jährlich im Durchschnitt 290 bis 300 Milliarden Kalorien verbraucht worden sind, die zu 90 % auf im Inlande erzeugte Lebensmittel und Futtermittel entfielen. In den Jahren 1920-1924 betrug der jährliche Gesamtverbrauch von Menschen und Tieren durchschnittlich 178 075 Milliarden Kalorien; davon entfielen 90 % inländischer Erzeugung.

Schwierige Regierungsbildung in Thüringen.
In den vom Landtag und unternommenen Versuchen einer Regierungsbildung in Thüringen wird jetzt bekannt, daß die Demokraten es endlich abgelehnt haben, sich an den vom Landtag vorgezeichneten Rahmen zu halten und die einst. unter Ausschluß der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen die Parteien von den Demokraten nach rechts einbeziehen sollte. Der Landtagsabgeordnete Baum hat daher sein Mandat wieder an den Landtagspräsidenten zurückgegeben. Der Landtagspräsident hat das Präsidium zusammenberufen, um mit ihm zu beraten, welcher Partei der Auftrag zu neuen Verhandlungen zwecks Regierungsbildung erteilt werden soll.

Ungarn

X. Jungfelleisenfahrt nach Ungarn. Wie das Blatt „A Reggel“ erzählt, beschäftigt die ungarische Regierung demnach die Jungfelleisenfahrt nach italienischen Mustern einzuführen. Besondere Wert auf die Jungfelleisenfahrt die Älteren von nur einundzwanzig Jahren, die unter zwei Jahren werden von der neuen Steuer befreit sein während die von mehr als zwei Jahren Steuer erleichterung und sogar direkte Gebührensicherungen erhalten sollen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichstanzler hat an den aus dem Hofe geschiedenen preussischen Kultusminister Dr. v. M. J. Hoff ein Schreiben gerichtet, in dem er seine besondere Anerkennung für die Leistungen des Ministers ausdrückt. In der Mitteilung sind die Leistungen des Ministers in den verschiedenen Ämtern, die er bekleidet hat, aufgeführt. In der Mitteilung sind die Leistungen des Ministers in den verschiedenen Ämtern, die er bekleidet hat, aufgeführt.

Aus der Umgegend

Mebra, 9. März.

Sitzung der Stadtvorordneten am 4. März d. J.
Anwesend: Der Magistrat vollständig und 12 Stadtvorordnete. 1. Es wurde Kenntnis genommen: a) von dem Bericht über die am 20. Januar d. J. erfolgte Besichtigung der fäb. Obstplantagen durch einen Beamten der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Halle a. S.; b) von dem Bericht über die Prüfung der fäb. Kassen am 27. Januar d. J.; c) von dem Bericht des Magistrats auf einen Beschluß der Stadtvorordneten-Versammlung v. 15. Okt. v. J., betr. Herabsetzung des Ziegenbedarfs, wonach eine solche nicht möglich ist, da das Viehdiebstahl durch Polizei-Verordnung des Hohen Regimentspräsidenten in Werburg v. 1. Aug. 1926 auf 250 Mt. festgesetzt ist und diese Höhe als Mindestbedarf vom Viehhalter nicht unterschritten werden darf. 2. Da die Wahl der Kommissionen für den letzten Sitzung vom Magistrat als nicht vorchriftsmäßig erklärt worden war, fand eine solche nochmals statt. Die Wahl geschah wieder nach den eingereichten Listen durch Stimmzettel, und zwar fielen 7 Stimmen auf die Liste „Bürgerblock“ und 5 Stimmen auf die „Liste der Kommunisten“; die Feststellung der Gewählten erfolgt durch den Magistrat. 3. Die Festsetzung zum Mieteneinigungsamt und deren Stellvertreter wurden nach den Vorschlägen des „Haus- und Grundbesitzervereins“ und des „Meiereivereins“ einstimmig gewählt. Sodann folgte eine nichtöffentliche Sitzung. Wie bekannt, soll u. a. darin der Geschäftsführer des Stadtmühlendirektors Wädler, Mühlendirektor Erbs, zu dessen Nachfolger gewählt werden sein.

Die Wahlen zur Landwirtschaftskammer im Kreise Querfurt ergaben 1928 58 Stimmen für die Liste v. Hellhoff und 439 Stimmen für die Liste Schierwagen. Damit sind nur Kandidaten der Liste Hellhoff gewählt. In Mebra waren 30 Wahlberechtigte vorhanden, davon wählten 27 die Liste von Hellhoff, 1 die Liste Schierwagen.

Turnverein. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil zu erfahren ist, veranstaltet der Turnverein mit seiner Schüler- und Schülerinnehme am kommenden Sonntag ein Schachturnen. Etwa 90 Schüler und Schülerinnen werden ihr Können zeigen. Viel Mühe und Arbeit hat es für die Leiter gekostet, um etwas Gutes zu bieten. Wird doch das Kinderturnen in den Vereinen der Deutschen Turnerschaft gepflegt und gefördert. Die musikalische Begleitung der Übungen, ebenso die Unterhaltung während der Pausen stellt Herr Mühlendirektor Erbs mit seiner Kapelle. Da der Gesamtvertrag des Abends unserem Denkmalsfonds zuliegen wird, darf wohl ein volles Haus erwartet werden.

Kirche und Volkstrauertag. Das Evangelische Konfessionsrat der Provinz Sachsen hat den Gemeindevorständen in welchen der Wunsch nach einer kirchlichen Feier des Volkstrauertages ausgesprochen wird, anheim, eine solche zu veranstalten, andernfalls des Volkstrauertages in der Predigt oder im Kirchengebäude zu gedenken, auch die Kirchenglocken von 1-1.50 Uhr mittags zu läuten. Gleichzeitig wird angeordnet, daß am Volkstrauertag in allen Kirchen eine allgemeine Kirchenkollekte abgehalten wird, deren Ertrag zum größten Teile für Zwecke der kirchlichen Jugend-erholungsfürsorge — in erster Linie für Kriegserwachsenen und Kinder von Kriegsbefähigten — im übrigen zu gleichen Teilen der Nationalstiftung für Hinterbliebene der im Kriege Gefallenen und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zugute kommen soll.

Konzert-Verlegung. Wie uns mitgeteilt wird, findet das in letzter Nummer für heute Abend angezeigte Konzert der Kapelle des Herrn Mühlendirektor Erbs nicht heute statt, es ist vielmehr auf Donnerstag, den 24. März verlegt worden. Eine Einladung dazu wird rechtzeitig erfolgen.

Einen Preisfall veranstaltet am nächsten Sonntag Herr Gastwirt Neumann in Kleinmangen. Die Meister im Schachspiel werden sich gegen wieder einstellen, dem „Arbeitslosgelände“ ist ihnen ein hübsches Wort.

Jugendpflege. Die wegen Krankheit des Leiters vergebene Einzelarbeit im Dienste der Jugendpflege und Jugendbewegung findet nun bestimm in Landjugendheim Göttersberg, den 26., 27. und 28. März statt. Freitag, den 25. März, ist der Anreisetag. Es wird besonders Volkslied, Choringen und Instrumentalmusik gepflegt. Instrumente: Geige, Klavier, Bratschen, Fische sind mitzubringen. Die Verpflegung geschieht im Jugendheim zu ganz mäßigen Preisen. (Selbstverpflegung.) Die Teilnehmergebühr ist so niedrig (zwei Reichsmark), daß jeder daran teilnehmen kann. Die daran teilnehmen wollen, sollen sich schließlich beim Bezirksjugendpfleger Hempich in Meßburg melden.

Umschaffung der Schulplätze in Werben. Der Antik-Preussische Provinzialrat hat am 2. März d. J. die preussische Kultusminister Dr. Veder folgendes mitgeteilt: „Früher bestanden über die Zweckmäßigkeit einer Angangordnung der Schüler unter namhaften Schullehrern noch solche Meinungsverschiedenheiten, daß eine einheitliche Regelung der Anzeigene nicht damals einführbar war. Eine Rundfrage bei den zuständigen Stellen hat nunmehr ergeben, daß die Wünsche über den Wert einer Angangordnung sich soweit gefestigt sind, daß die Aufhebung dieser Einrichtung an allen höheren Schulen und in jeder Form als zweckmäßig erscheint. Die von einzelnen Lehrern entgegen der Zeithaltung der Angangordnung noch angeführten Gründe sprechen tatsächlich für ihre Aufhebung. Denn die Angangordnung gibt den Eltern kein festes Bild von Leistung, Fleiß und Verpflegungsfähigkeit des Schülers. Kultusminister Dr. Veder hat daher anbeordnet, daß von Herbst 1927 an keinerlei Angangordnung der Schüler, auch nicht für den innerbetrieblichen Gebrauch, festgehalten werden darf. Auch von einer sogenannten „Schwächenbildung“ der Schüler als Ersatz der Angangordnung ist abzusehen.“

Kriegsheim. Das so heftig gestrittene Wahrgeld wird doch manchmal recht misshandelt. Am Sonntag wählte die Landwirtschaft ihre Vertreter in die Landwirtschaftskammer. Wenn man nur immer das Jammer und Klagen über die Not der Landwirtschaft hört, da sollte man meinen, es hätte Mann und Frau am Sonntag nichts Wichtigeres vorgehabt, als zur Wahl zu gehen; aber das war nicht der Fall, es sind noch nicht die Hälfte aller Wahlberechtigten an die Urne gekommen. Von 84 Wahlberechtigten wählten 35 die Liste von Hellhoff, die Liste Schierwagen erhielt 5 Stimmen. — Eine noch geringere Wahlbeteiligung wird aus Heldungen gemeldet. Dort gingen von 394 Wahlberechtigten nur 63 zur Wahl und es entfielen davon 51 Stimmen für den Landtag, 9 Stimmen für den Bauernbund, 3 Stimmen waren ungenügend.

Fischen. Die Polizeiverwaltung der Stadt Mebra beauftragt am 7. und 9. Mai 1927 ein für sämtliche Polizeibereiche und Sportvereine Deutschlands offenes Sportfest. Als erste Preise gelangen — neben 350 wertvollen Preisen — 1000.— M. bar zur Verteilung. Die Unterbringung der Teilnehmer erfolgt in Quartieren (keine Massenquartiere). Für Unterbringung und Verpflegung entfielen dem Teilnehmer pro Tag ca. 2.— M. Kosten. Gesellschaftsfahrten, Besichtigungen pp. werden in weitgehendem Maße geboten. Verschiedene hundert Anmeldungen liegen bereits vor. Baldige Anmeldung liegt daher im Interesse eines jeden Teilnehmers. Anmeldebüro 15. April 1927. Anfragen und Anmeldungen sind an den Magistrat Mebra (Zuherstraße) unter Kennwort „Polizei-Sportfest“ zu richten.

Halle. Vor einigen Wochen gab auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein Mann, der drei Fahrkarten nach München kaufte, einen alten 500-Mark-Schein aus der Inflationzeit in Zahlung, ohne daß die Beamten den Scheinbelag sofort bemerkt. Gestern trieb dieser Gauner seine Frechheit so weit, daß er die damals gefälschten Fahrkarten durch drei Fälscherhefter gegen Erstattung des Fahrpreises am Schalter zurückgeben ließ. Dabei wurden keine Fälscherhefter und schließlich er selbst festgenommen.

Welda. Von einem schweren Schlag wurde die Familie des Bahnpostenleiters Treiber aus Welda bei Welda betroffen. Treiber war zur Verhütung seiner Tante nach Welda gekommen. Bei der Totenfeier in der Weldaer Halle tritt er plötzlich einen Herzschlag und sank tot zu Boden.

Uitenburg, 7. März. Gestern abend 1/8 Uhr hat in Bochnitz der 76jährige Gutsausseiger Julius Bernheim seinen 83jährigen Sohn Oswald, der das Gut bewirtschaftete, und dessen Ehefrau Wally geb. Bogel, als sie beim Abendbrot saßen, mit einem Jagdgewehr erschossen. Der Mörder ging dann in das obere Stockwerk, wo er mit seiner Frau eine Auszugsstube bewohnte und brachte sich ebenfalls einen tödlichen Schuß ins Herz bei. Seine Frau hatte er während dieser Zeit eingeschlossen, so daß sie nicht eingreifen konnte. Die Wagg, die den alten Bernheim mit dem G. Wehr eintraten, sah, vermutete sofort, daß er gegen seinen Sohn und seine Schwiegermutter vorgehen werde. Sie ergriß

die Flucht und alarmierte das Dorf. Als die Bewohner herbeikamen, war es schon zu spät. Die Tat ist auf Unzufriedenheit innerhalb der Familie zurückzuführen. Der alte Mann wurde angeblich von der Schwiegermutter außerordentlich knapp gehalten und mußte sich nebenbei durch Arbeit einige Groschen verdienen, da er kein bares Geld erhielt, obgleich ihm solches zufließt. Er hatte im Jahre 1921 seinem Sohne das Gut überlassen.

Halberstadt. Ein schwerer Autounfall ereignete sich am Sonntag früh gegen 8 1/2 Uhr auf der Landstraße nach Werneburg. In der Nähe der Schrebergartenanlage Flora hörten arbeitende Schrebergärtner plötzlich einen Knall und sahen dann eine Schlagflamme und Rauch aufsteigen. Sie eilten schnell zum Unfallort und fanden dort ein Schrebergartenauto verunglückt vor. Es handelt sich um das Auto eines Herrn Wenzel aus Magdeburg. Infolge des schnellen Abfahrens verlagerte plötzlich die Steuerung, der Wagen überdrehte sich und stürzte in den mit Wasser gefüllten Schrebergarten. Sämtliche fünf Insassen des Autos wurden unter den Trümmern begraben. Nur der Fahrer kam unversehrt davon. Einer der Insassen, namens Bach, der Schwager des Autoführers, erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle tot war. Von den übrigen vier Mitfahrern erlitt ein Herr so schwere Querschnitte und innere Verletzungen, daß an seinem Ausleben gezweifelt werden muß. Die drei anderen haben lediglich leichte Querschnitte und Knochenbrüche davongetragen, so daß für sie keinerlei Lebensgefahr besteht. Die Verwundeten wurden sofort mit den beiden hiesigen Krankenautos zum Salzdortortkrankenhaus gebracht.

Nah und Fern.

Einige der reichsten Frauen Deutschlands gestorben. In Bad Kreuzen in Oberbayern ist Frau Hildegard Carlson, noch nicht 50 Jahre alt, einem Schlaganfall erlegen. Frau Carlson ist die Enkelin und Erbin Ferdinand Schindlers, des Gründers der Salzhütte in Glesing, und eine der reichsten Frauen Deutschlands gewesen.

Zwei Jahrgänge infolge der Hungerkrisis ausgefallen. Aber eine traurige Folge der Hungerkrisis in den Jahren 1917 und 1918 wird am Mittwoch gemeldet, daß in diesem Jahr die Pflanzgemeinde Gieschendorf nicht einen einzigen Erstkommunikanten aufzuweisen hat. Die Kinder, die in den Jahren 1917 und 1918 geboren wurden, sind infolge der Hungerkrisis während des Krieges sämtlich gestorben. Gieschendorf zählt über 600 Einwohner.

Reinigung im Schwarzwald. Im Hochschwarzwald sind nach einem Schneeeiswinter weitverbreitete Schneefelder eingetreten in den Höhen über 900 Meter. Bei zwei Grad Höhe beträgt die Schneehöhe 110 Zentimeter.

Vertrag und Unterdrückung von französischen Verträgen. Gegen fünf Zehntel und fünfzigtausend, die dem technischen Vorkursus des französischen Handelsministeriums zugeeignet sind, wurde wegen Vertrages und Unterdrückung eine Disziplinarmassnahme eingeleitet. Die Beamten sollen in mehreren Fällen von Ämtern, denen sie Aufträge der Regierung beauftragen, entfernt werden, zwischen 100 und 5000 Franc erhalten haben. Ein Richter hat bereits ein Gefährdungsgebot erteilt und wurde verurteilt.

Entwinnungslid französischer Alpenjäger. Nach einer Meldung aus Belgrad wurden 50 Mann eines Alpenjägerbataillons bei einem Patrouillenzuge von einer Familie überfallen. Zwei Unteroffiziere und ein Mann fanden dabei den Tod. Die Leichen sind noch nicht abgeholt.

Precher Straßentraub in London. Am hellen Tage in mitten in London ein Straßentraub verübt worden. Der Künstler und ein Angehöriger eines Geschäftshauses wurden niederschlagen. Etwa 5000 Mark, die sie von einer Bank abgehoben hatten, sind geraubt worden.

Spanische Verpflegungsvorbereitungen in Friedrichshagen. Wie Havas aus Barcelona meldet, sind Major Franco, Hauptmann Ruiz de Alba und der Mechaniker Maada, die dem King nach Buenos Aires ausgereist sind, auf dem Wege nach Friedrichshagen, um dort das Flugzeug vorzubereiten, mit dem sie einen Flug um die Welt auszuführen gedenken. — Wie eine spätere Meldung besagt, beschätzte es sich zweifelsfrei, daß die vier ungarischen Piloten von Szabolcs bei Kap Judo, ungefähr 50 Kilometer von Sibirien entfernt, gefangen und in einem Wägen mitgeführt wurden. Der betreffende Stamm ist aber friedlich. Man hofft daher, die Piloten mit Befreiung nachhause freizubekommen.

Das Schicksal der Besatzung des Flugzeuges „Ituragaray“. Zu der Auffindung des verunglückten Flugzeuges „Ituragaray“ wird noch folgendes gemeldet: Die bei den Eingeborenen eingezogenen Nachrichten besagen, daß die Besatzung bei dem Unfall mit heller Haut davonkommt und sich auf den Weg gemacht habe, um das Flugzeug zu erreichen. Nachrichten aus San Valentin zufolge sollen die Piloten bei dem Sturz in Sibirien interniert worden sein, während im Gegensatz hierzu aus Caracas

Mensch und Menschen
unter neuer
Roman, mit dessen
Abdruck wir
beginnen, ist eine Bearbeitung
des berühmten Hugofen Werkes
„Die Elenden“. Aus dieser Roman
erhielt, eroberte er sich im Fluge die
Welt. In Millionen Auflagen erschien er in
allen Kulturprachen und erregte das größte
Aufsehen. In letzter Zeit hat der Roman,
der neben dem „Gisener von Notre Dame“
das bekannteste Werk Hugos ist, etwas in
den Hintergrund getreten. Ihn wieder
der Vergessenheit zu entreißen und unsere
Leser mit einem der beliebtesten und
bedeutendsten Werke der Welt-
literatur bekanntzumachen,
ist der Zweck des
Neuabdrucks.

Der Bearbeitung liegt die Übersetzung der Schweizerischen
Verlagsbuchhandlung in Berlin zugrunde.

Die Frau als Schiedsmann.

Berufung und Einigung.

Die Zweifelsfrage, ob auch eine Frau das Amt des Schiedsmanns wahrnehmen kann, ist jetzt in Preußen zu Gunsten der Frau entschieden, so daß wir in Zukunft also auch bei diesem Amte mit einer Beteiligung der Frau zu rechnen haben.

Interessant ist die Vorgeschichte des Gesetzes. Das Präsidium eines Landgerichts hatte die Befähigung einer zum Amte des Schiedsmanns gewählten Frau abgelehnt, weil in der Schiedsmannordnung niemandes von einer Frau die Rede ist. Nun kam das Gesetz in seinen Grundzügen aus dem Jahre 1879. Zu dieser Zeit dachte man noch nicht daran, Frauen zu betriebliehen Ämtern zu berufen. Als man dem Gesetz im Jahre 1924 eine neue Fassung gab, kamen selbst die weiblichen Abgeordneten in dem Parlament nicht auf den Gedanken, ausdrücklich in dem Gesetz hervorzuheben, daß auch Frauen berufen werden können. Man hielt es vielmehr für selbstverständlich, weil schon Artikel 109 der Verfassung des Deutschen Reiches bestimmt, daß Männer und Frauen grundsätzlich dieselben Staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten haben. Es kam nur paradox, von einer Frau als Schiedsmann zu sprechen; es wird aber klarer, wenn der Ausdruck nicht wörtlich genommen, sondern als

Bezeichnung eines Amtes verstanden wird. Nach den bisherigen Vorschriften war die Berufung von Frauen nicht zulässig, zum mindesten zweifelhaft. Tatsächlich sind aber in einigen Fällen Frauen gewählt und betraut worden und haben als Schiedsmänner amtiert. Das Gesetz trägt nur diesen Fällen Rechnung und erkennt die bisherigen Umstände als rechtmäßig an.

Für die Berufung der Frau gelten die allgemeinen Vorbedingungen wie für den Mann. Weibliche 20. Lebensjahr vollendet haben, in dem Schiedsbezirk wohnen und im Besitz der vollen Ehrenrechte sein. Über die Einigung der Parteien die Meinungen auseinander. Schon Gerber sagt in „Sprüchen“:

„Was die Weiber lieben und hoffen,
Das wollen wir ihnen gelten lassen,
Wenn sie aber urteilen und meinen,
Da will's oft wunderbar erscheinen.“

und legt damit den Schwerpunkt des weiblichen Einflusses in das Gefühlslieben. Einjangleichheit für die Einträge, Antipathie oder Sympathie sind aber nicht Mittelzeuge zur Befähigung einer öffentlichen Tätigkeit. In der dem Gesetz beigegebenen Begründung der Regierung heißt es: „Besondere Bedenken gegen die Berufung der Frauen gerade für dieses Amt bestehen nicht.“ In vielen Berufungsfällen, zumal in denjenigen, die für Erweiterung der Tätigkeitsfeld von Frauen auf allen Ge-

bietern eintreten, wird die jegliche Zulassung der Frauen ein Schiedsmannamt als Erfolg geachtet. So heißt es in einer Zeile, die Ausübung des Amtes führe der Frau eine nicht gering zu veranschlagende Befriedigung an. Hoffentlich leidet dieser Optimismus in der Praxis nicht zu sehr Schiffbruch, es könnte, bei persönlicher Befriedigung, dann leicht mit in das Grab gezogen werden.

Alle Männer der Praxis sagen nämlich: „St erfaßt uns ein Giel vor all dem Schmutz, dem Unanständigen und häufig Unflätlichen, mit dem wir uns befassen müssen, und die Feder sträubt sich beim Niederschreiben des Beschlusses.“ So wußt den Frauen als Schiedsmann nicht häufig alle Lust zu einem „beduligen Eingehen auf Einzelheiten und persönliche Sanktionen“ vergehen wird? Eines ist sicher: Der größte Teil der Parteien, die vor dem Schiedsmann erscheinen, gehört gerade nicht zur Elite der menschlichen Gesellschaft.

F. Justizoberinspektor.

Am 9. März: Abwechslend heiter und wolkig mit etwas Niederschlägen, dabei windig und kühl, aber ohne sehr wesentliches Temperaturverändern, selbst am Morgen. Am 10.: Kalt, gestreift heiter, etwas Niederschlag, Temp. wenig verändert, windig. Am 11.: Keine bedeutende Wetteränderung.

Bekanntmachung.

Die Liste der im kriegs Gefallenen liegt im Magistratsbüro zur Einsichtnahme aus. Unter Bezugnahme auf die wiederholten Bekanntmachungen wird nochmals gegeben, die Liste einzusehen, damit Fehler bei der Herstellung der Gedenktafeln vermieden werden. Die Aufforderung geschieht leichtm.

Nebra, den 7. März 1927. Der Bürgermeister.



Zur Einsegnung empfehle:

Kleiderstoffe, Anzugstoffe

Fertige Kleider

Fertige Anzüge

Wäsche

Friedrich Krey

Inh.: Emil Krey

Der Deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitung mit allen Programmen und großen Unterhaltungs- und Bafelerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung. Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Empfehle Mittwochs
frischen Fisch
Hermann.

Ab Mittwoch frischen
Kaviar, Seelachs,
Goldbarsch und Schollen.
E. Kropf.

Sobald erschienen:

Zum 5-Uhr-Tee

Band 8

mit 20 der größten Operetten, Tanz- und Lieber-Schlagen. Für Klavier mit vollständigen Texten. Ungelieferte Original-Ausgaben!

Inhalts-Verzeichnis:

- Wenn du mich lieben läßt, fahr ich fort nach Budapest. Fortrot a. d. Operette „Die Bräutigamsbräutigam“ Emmerich Kallman
- Zwei Mädchen. Lied und Fortrot a. d. Operette „Die Bräutigamsbräutigam“ Emmerich Kallman
- Barcelona. One-Act
- Das Lied vom Angeln. Fortrot a. d. Galler-Revue „Jin und Was“ Walter Kollo
- Ammeie. Lied und Fortrot a. d. Galler-Revue „Jin und Was“ Walter Kollo
- Lebste du mich? Fortrot-Lied a. d. Revue „Der Zug nach dem West“ Kollo
- Kannst du mich noch lieben? Fortrot-Lied a. d. Revue „Der Zug nach dem West“ Kollo
- Barlez-nous francais? One-Act Theodor Gottig
- Club-hours. (Wiederholungsstück) Zwei und Fortrot a. d. Revue „Der Zug nach dem West“ Kollo
- Ich rede mit dir, es geht mir gut. (Es geht schon besser) Lied und Fortrot Fern. Leopold
- Delach (Dinah) Lied und Fortrot Harry Witt
- Einmal (Almonds) Ralle bolon Irving Berlin
- Wo steht die Melanie seit gestern Nacht? (3. Nummer) (Wo ist sie noch?) Fortrot W. Donaldson
- Ein bishen Feuer. Lied und Tango Ralph Benatzky
- Ein paar Lehrlinge nicht zu meinen. (Lied a. d. Operette „Die letzte Habel“) Robert Gilbert
- Wetterhübschen. Singsong a. d. Galler-Revue „Jin und Was“ Walter Kollo
- Das war der Tante Trullala in Düsseldorf am Rhein. Lied Dr. Karl Krauer
- Molad. One-Act Ralph Benatzky
- Wer hat bloß den Käse zum Bahnhof gerollt. One-Act Fern. Strakosman
- Sträbel, heute ist Sonnenschein. Fortrot a. d. Westfälischen Lustspiel „In der Zohannensnacht“ Jean Wilbert

Größtflügel Inhalt! Preis März 4. — Glänzende Ausstattung!

Die früher erschienenen Bände seien hier in empfehlende Erinnerung gebracht.

7 Bände nach eigener Wahl in eleganter Koffette für nur Mk. 28.— erhältlich.

Inhaltsverzeichnis der früher erschienenen Bände bitte kostenlos zu verlangen.

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder durch den Verlag

Anton J. Benjamin, Leipzig C1,
Tanbühnenweg 20.

Turnverein Nebra

Deutsche Turnerschaft.

Am Sonnabend, den 12. März, abends

8 Uhr findet im Saale des „Preussischen Hofes“ ein

Schauturnen

der Schüler und Schülerinnen-Abteilungen unseres Vereins statt.

Das Turnen umfaßt u. a. Freis, Stabs- und

Reckübungen, Schwebelatten, Bodenübungen, Geräte-

turnen u. a. m. Musik: Stadtkapelle Nebra.

Die geehrte Gönnerschaft von Nebra und

Umgebung laden wir hierzu freundlichst ein

Der Vorstand.

Eintritt 50 Pfg. Der Gesamtertrag fließt dem

Dankfonds für das Geldebenntmal zu.

Gasthof Kleinwangen.

Sonntag, 13. März

nachmittag 3 Uhr

Preislist.

Um recht zahlreich

Beteiligung bitten

Paul Neumann.



Französisch

übt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse vorhanden, mit Beihilfe einer französischen Zeitung. Dazu eignet sich ganz besonders der vorzüglich redigierte und bestempfohlene

Le Traducteur

Französisch-deutsches Sprachlehr- u. Unterhaltungsblatt.

Probenummer kostenlos durch den

Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Das Leben im Wort

Nr. 10

★ Unterhaltungsbeilage ★

1927

Feuer im Eis / Roman von Sophie Kloverh

(Erstdruck)

(Erste Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Ein junger dänischer Landbesitzer, Dve Nils, Graf von Berken, erfährt während eines Aufenthaltes am Hof zu Kopenhagen das Geheimnis seiner Geburt. Er ist nicht der rechtmäßige Sohn des Grafen Berken, des Gemahls seiner Mutter, vielmehr ein Sohn des Königs Kristian; denn Dve Nils Mutter, die in die Birgit Sanderskjöld, ist einmal Kopenhagener Hofräuflin gewesen. In Traub und Empörung über die Unrechtfertigkeit seines Namens wirt Dve Nils Erbe und Rang von sich, studiert Zoologie und geht als Geistlicher unter dem Namen Dve Nils Kristiansen nach Island. Hier hat ein Erdbeben ein ganzes Tal verflüchtet und viele Menschen heimatlos gemacht, in der ihnen Rang, die Tochter Sigrids, die beim Prophet zu Neifstaut ein Unterkommen gefunden hat. Vielent wird Dve Nils als Helfer angestellt und löst zum erstenmal sein Amt als Seeliger bei einer sterbenden alten Frau.

Viele Sünde, Pastor, viele Sünde. Als ich jung war — du weißt, wie Mädchen sind. Ja, ich sah gern nach den jungen Burschen. Und da war nicht alles, wie es sollte. Und als ich alt wurde — ich hab' immer eine lose Zunge gehabt — ach Gott — ich habe noch vor drei Tagen, als die

Sohnsfrau mich ungeschickt anfaßte, sie eine dumme Kuh geheißten. Das ist so ein bißchen. Ja, ja. Wir sind allzumal Sünder. Aber nun hast du mir meine Sünden vergeben, nun will ich mich mühen, daß ich vor der letzten Stunde keinen üblen Geist mehr an mich heranlasse. — Nun ruf die Sohnsfrau, daß sie dir den Stockfisch mitgibt für deinen Weg."

Es wäre Beleidigung gewesen, den Fisch zurückzuweisen. Dve Nils verstaute ihn im Rucksack und ging durch den Ort, der kaum zwanzig Häuser faßte, elende Fischerhütten, aus Lavablöcken aufgeschichtet, mit Grasfoden gedeckt, dumpf und voll drückendem Dunst. Aber überall sah er zufriedene Gesichter. Der Sommer hatte viele Fische gebracht. Das wilde Korn hatte so üppig auf den Heiden geüben wie selten, die Wolle der Schafe war an die dänischen Händler verkauft worden, — ja, sie hatten nicht gut gezahlt, aber zahlten sie jemals gut? — man konnte doch annehmen, daß es keinen Hunger geben würde im Winter. Nein, gewiß nicht. Wenn auch ein bißchen bisweilen, — nun, das war hier nicht anders. Hatten die Leute in Dänemark immer satt zu essen? Freilich, wenn es auch dort hungrende Menschen gab, dann durfte man hier nicht flagen.

Aber nun mußte der Abjunkt sich auf den Weg machen, daß ihn die Nacht nicht überraschte. In dem Lavafeld war es übel reiten für einen, der sich nicht gut auskannte.

Dve Nils machte sich auf den Heimritt.

Als er die Höhe über dem Ort erstiegen hatte und zurück sah auf die kleine Halbinsel, auf der Garbar lag, war die Sonne schon nah dem Horizont. Der ganze Himmel stand in Rot und Gold. Das Meer fern vor der Bucht glück einer ungeheuren Schale von Purpur, und die Bucht selber war ein einziges Rosenblatt. Die Schneeberge im Westen warfen das wunderbare Licht zurück, als seien sie von

innen entzündet, und selbst das dunkle, wüste Lavafeld, in das er hineinritt, hatte über seine graue, öde Fläche einen Schimmer von Glanz gebreitet. Einmal leuchtete es auf wie verirrte Rubinen zwischen verbrannten Flechten, ein rotes Veintraut, fast die einzige Blume, die in dieser Lavawüste zu leben vermag, schimmerte dem Reiter entgegen. Er sprang ab, brach einige der bescheidenen Blüten, schob sie in die Jacke und trabte wieder an.

Der Wind stand ihm entgegen, er kam aus Nordosten und ging scharf über die Höhe hin. Hier und da am Weg waren kleine Steinpyramiden gesetzt als Wegweiser. Dve mußte genau achtgeben, daß er keine übersah. Lavablöcke lagen im Weg, klotzig, kantig, erbarmungslos in ihrer Härte und Dunkelheit. Tiefe Risse und Spalten zogen sich durch den Boden. Vor Hunderten von Jahren, als die glühenden Ströme über das Land gegangen, war die erkaltende Kruste geborsten, und jetzt schimmerte es an vielen Stellen von drinnen herauf. Eiswasser, von den fernen Bergen herrühmend, stand im Grunde.

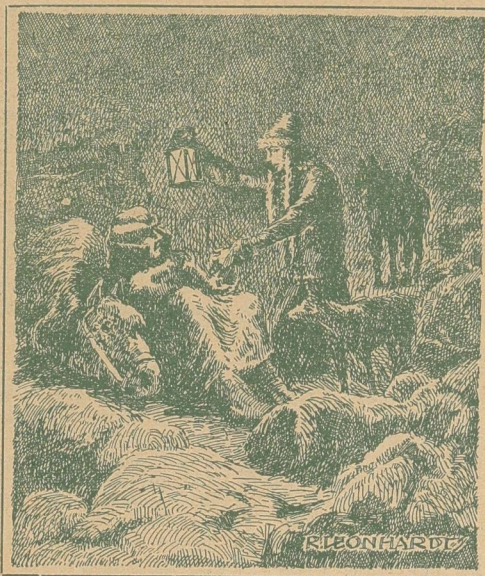
Der kleine Reider ließ sich weder durch Risse noch Felsen irren. Er umschritt die einen, übersprang die anderen. — Dve Nils aber ließ seine Gedanken wandern.

Diese Menschen hier. So einfach in allem Denken, und doch so fremd. Diese alte, sterbende Frau! Von ihm den letzten Segen für ihr Leben begehrend. Von ihm Vergebung ihrer Sünden — lieber Gott, was das schon für Sünden waren — empfangend.

Er hätte doch nicht hierher kommen sollen. Er hätte bei jütischen Bauern Bediger werden sollen. Die hätten ihm nicht so viele Gedanken gemacht. Mit leeren Worten und auswendig gelernten Sprüchen kam er hier nicht lange aus. Bald genug würden sie ihn ausfinden, diesen Geistlichen, der den höchsten und schwersten Beruf wie einen Mantel über sein verdorbenes Leben geworfen hatte. Dann würden sie ihn verachten, wenn er auch ein Graf Berken war und sie nur arme Bauern und Fischer. Denn was sie waren, das waren sie ganz. Und was sie taten, das taten sie mit dem Einfas ihres ganzen Menschen. Das Leben in dieser Rede zwang sie schon dazu. — Das Abendrot war einem matten Violett gewichen, das drohend in der Höhe in ein kaltes Grünblau überging. Schneidend wurde der Wind, Dve Nils überschauerte es eifrig.

War denn dies verwünschte Lavafeld noch nicht bald zu Ende?

Die Schneeberge sah er noch über die Hügel der nächsten Umgebung herüberleuchten, aber von der See und der Bucht war nichts mehr zu erblicken. Ringsum starren ihn grauschwarze und braunrote Felsen an, wichen aus-



LEONHARDE



Nacht

Schwäne ziehen ins Dunkel hinein,
Schwäne mit silbernen Schwingen;
ziehen leuchtend zum Himmel ein,
höre ihr leises Singen . . .

Schimmern durch die Nacht wie Licht,
gleiten hell wie Hoffnungsträume,
und die Nacht viel Sterne slicht
um der Schwingen Silberfüume.

Gertrud Bruns-Fürstenstein

einander, ließen dunkle Spalten mehr ahnen als sichtbar werden, bekamen wunderliche Züge, frakenhafte Gesichter, hockten am Weg wie verwunschene, zusammengefunke Riesentweiber. Und nun rührte etwas feucht und kühl an seine Lippen.

Schnee! —

Fern in Fütland blühten und glühten noch die Rosen. Hier — Ove riß sich zusammen. Er spähte nach der nächsten Steinpyramide, konnte keine entdecken, besann sich, daß er schon lange keine mehr gesehen hatte, versuchte, sich zurechtzufinden, sich zu erinnern, wie die Gegend auf dem Morgenriss ausgesehen hatte — verflucht, welcher Mensch, der nicht zu diesem wunderlichen Volk gehörte, kannte sich in solcher Wildnis aus?!

Zur Rechten aber hatte er eben noch die fernen Berge gesehen. Nordwestlich ging sein Weg. Wenn er die Richtung einhielt, mußte er wenigstens an Hafnarjödur herankommen, den kleinen Hafenvort, der Gardars nächster Nachbar war.

Wußte er? In dieser unendlichen Weite, da mußte er auf die wenigen menschlichen Behausungen treffen, die man hier einen „Ort“ nannte? — Ein Wunder wäre es gewesen.

Vielleicht war es das beste, Reidur traben zu lassen, wie er selber wollte. Aber Reidur stand jetzt still und wandte sich gegen den Wind, als sei ihm selber die Sache zu unsicher geworden. Ove Nils griff in die Tasche, zog eine Pistole hervor, die er der Jagd wegen immer bei sich trug, und feuerte sie ab. Das Echo hallte lange nach, weiter kam kein Laut.

Ab springend, schlang er den Zügel um seinen Arm, und hart neben dem Pferdekopf gehend, suchte er den Weg. Das Tier konnte ihn augenscheinlich nicht mehr lange tragen, er mußte ihm ein wenig Ruhe gönnen. Reidur war kein Jüngling mehr.

Von Sekunde zu Sekunde wurde es dunkler.

Der Schneefall setzte mit verstärkter Macht ein, die ganze Hügelkette verschwand hinter der nassen, treibenden Mauer.

„Weiter, weiter,“ sagte er zu sich selbst, und wußte doch, daß es kein weiter gab, denn er ahnte nicht mehr, wo Norden war und Süden, es hatte sich ihm in den letzten Sekunden, da er mit dem anstürmenden Schnee und Hagel kämpfte, der ganze Kreis verschoben.

Also niederlegen und warten, ob der kommende Tag ihn noch lebend finden würde. Tat er es, so mochte vielleicht eine Mächtigkeit bestehen, sich aus dieser gottverlassenen Einöde herauszufinden.

Den Rucksack warf er zu Boden, wickelte seinen Mantel, der schon schwer und naß auf den Schultern hing, fest um den Leib und legte sich nieder. Das kleine Pferd streckte sich hart neben ihm, als wollte es Treue halten, wenn es schon sonst nicht helfen konnte.

In seinen verdämmerten Gedanken war es ihm einmal, als hörte er fernher das Bellen eines Hundes. „So bellen auch die Füchse,“ sagte er sich. „Davon gibt es hier hunderte.“

Dann wieder war es wie ein matter Lichtschein irgendwo in seiner Nähe. Da gingen die Unterirdischen um und zeigten falsche Lichter. Nun war er schon ganz hinüber in den Schlaf.

Jemand stieß ihn an die Wange, jemand rührte ihn an die Hand, irgendeine Stimme rief an seinem Ohr. Er wurde gerüttelt und geschüttelt, und nun verstand er Worte: „Adjunkt! Adjunkt Kristianen! Du darfst hier nicht liegen im Schnee. Du wirst krank, du bist das nicht gewöhnt. Du mußt aufwachen, Adjunkt.“

Mühsam besann er sich. Es war da wirklich ein Licht. Ein matter Kreis von Helle war in seiner Nähe. Ja, und ein Mensch kniete neben ihm und suchte ihn aufzurichten. „Bist du nun wach? Kannst du nun wohl aufstehen und reiten? Wir müssen uns eilen, die Laterne brennt nicht lange mehr.“

„Du?“ fragte Ove Nils. „Du, Kind, wo kommst du her?“

„Ich bin dich suchen gegangen, als du nicht wiederkamst. Ich habe den Hund mit, der sucht die Pferde, wenn sie sich verirrt haben. Als ich sagte: Such Reidur, wußte er, was war.“

Während sie sprach, hatte sie die Laterne vom Boden gehoben und an den Hals des Hundes befestigt, der neben ihr stand, ein ganz gewöhnlicher gelbbrauner Schäferhund, wie sie überall in den isländischen Höfen herumstreichen.

Jetzt sah Ove auch ein zweites Pferd. sah, wie Rana nach Art der Insel den Schwanz dieses Pferdes mit dem Maul Reidurs verband, daß sie hintereinander hertwandernd durch die Nacht gehen mußten.

„Sitz auf,“ sagte Rana. „Dein Pferd ist müde, aber Tore ist noch frisch, er trägt dich.“

„Soll ich reiten, und du gehst zu Fuß? Du hast wunderliche Begriffe von einem dänischen Edelmann, Kind.“ Ohne sich um ihr Sträuben zu kümmern, hob er sie auf und setzte sie auf das erste Pferd, selber nebenher gehend.

Der Hund lief vor dem Pferde, der Schein der Laterne fiel matt auf den Boden, und der Schnee in seiner Helle leuchtete vor ihnen her. Bisweilen, wenn ein Strahl aufsteigend das Antlitz des Mädchens traf, sah Ove in ihre Züge. Wie weich die waren, wie kindlich rein. Die Stirn hoch, das Oval schmal, die Nase von einer klaren geraden Linie. Dann sah sie ihn lächelnd an und zeigte bei dem Lächeln die Zähne, die standen wie Perlen. Es war kein regelmäßig schönes Gesicht, aber eins von unbeschreiblichem Liebreiz, und die sanfte Güte in den Augen war sein größter Reiz.

„Du sitzt da auf deinem Tier wie die Mutter Maria auf dem Esel, als sie nach Aegypten zogen.“

„Dann bist du der Nährvater Josef? Wo ist der lange graue Bart?“

„Der wird bald kommen, wenn ich noch oft in euren Lavawüsten stecken bleibe und kein kleines Mädchen kommt, mich zu erlösen.“

„Du mußt dir einen Hund mitnehmen. Frigga, bleib hier.“ Sie entschuldigte gleich den Hund. „Es ist eine Hündin. Sie hat Junge, und darum läuft sie so schnell. Aber nun sind wir gleich aus dem Braun (Lavafeld) heraus. Und der Schnee läßt auch nach. Steig' wieder auf Reidur, Adjunkt, er ist nicht mehr müde. Wir sind dann in einer halben Stunde am Hause.“ —

„So,“ sagte der Propst, als sein Hilfsbedürftiger sich in sein Zimmer fand, „stecken geblieben im Schnee? Darum war das Kind so unruhig. hm. Hat es keinem gesagt, daß sie hinausritt. Na, die isländischen Frauen wissen das Leben anzufassen. Wie du das gut machen sollst? Lieber Bruder, das ist keine große Sache, dafür braucht es keinen sonderlichen Dank.“

Ove Nils aber frante in seinen Besitztümern und sichtete sie darauf hin, ob eins oder das andere solch innigem Ding Freude machen dürfte. Ein kleines Bildchen fiel ihm in die Hand, das hatte er einmal selber mit Sepia gezeichnet. Es war eine Abbildung des Brunnenhauses mit den alten morchen Löwen. Er hatte nicht einmal gewußt, daß er es zwischen seinen Papieren hatte.

Das gab er ihr. Und war erstaunt, welche Freude sie über das unbedeutende Geschenk hatte.

Aber Rana Eriksdodder hatte selten im Leben ein Geschenk erhalten.

*

Noch einmal war der Dorsch in der Bucht in so ungeheuren Scharen erschienen, daß die Fischerboote ihn kaum bergen konnten. Den ganzen Tag und die langen Nächte waren die Reifjäger Fischer draußen, nur so lange heimkehrend, bis der gefangene Fisch an Land geschafft war. Und drunten am Hafen und in den Gassen und über alle Dächer hin ging der Geruch von Fisch, von Algen, von faulenden Eingeweiden, von Tran und Urnat.

Die Mils hielt es nicht aus in diesen Wochen. Der Geruch des faulenden oder trocknenden Fisches machte ihm übel. Er entfloh ihm, so oft er konnte, und der Propst, der nicht gern mehr herumritt im Lande, denn er war ziemlich beleibt, freute sich, in seinem Adjunkten den rechten Mann für die fern wohnenden Leute des Kirchspiels gefunden zu haben.

Die beiden ungleichen Amtsbrüder vertrugen sich gut. Nur bisweilen sagte der alte Herr: „Daß du ein Fischer bist und ein Jäger, Adjunkt, das mißfällt mir nicht. Der Herr hat sich auch einmal seine Fingerringe unter diesen Leuten gesucht. Aber du bist zu wenig Prediger. Es sind nicht große Worte nötig und erst recht nicht viele Worte, doch im rechten Augenblick soll man einmal fest hineinschlagen können in ein unbekanntes Herz oder ein bißchen Sauftmützl auf wunde Seelen träufeln lassen. Das geht dir ab, lieber Bruder.“

„Ja, es geht mir ab. Aber ich glaube schon bisweilen, daß ich es noch einmal lernen werde. Wenigstens den ehrlichen Jörn. Obgleich ich Fischer Sörnsen, der den alten Tullman um seinen Fang pressen wollte, lieber mit dem Sandstod als mit Worten vernahmt hätte.“

Der Propst blinzelte verunwillig. „Auch der Sandstod kann eine geistliche Sprache sprechen im rechten Augenblick. Nur nicht zu häufig, lieber Bruder, nicht zu häufig.“

Dann bekam er seine frohen Augen, denn in sein kleines Arbeitszimmer kam Nana und stellte vor die zwei Männer einen großen Topf Milch und zwei Tassen.

„He, du kleiner Berghase, du solltest selber von der Milch trinken. Du siehst aus wie die Moose, die sieben Monat keine Sonne gesehen haben. Sehr blaß, sehr blaß.“

„Ach habe nie rote Backen gehabt, Propst. Aber gesund bin ich.“

„Bist du?“ er legte ihr die Hand väterlich auf die Schulter. Das Mädchen zuckte zusammen. „Aber, aber — warum zuckst du so? Janwohl, ich habe es schon einmal gespürt, als wenn du Schmerzen hast. Fehlt dir etwas?“

„Es ist nichts.“

„Es ist wohl was, denn du bist nicht weichlich. Vielleicht ein kleines Geschwür? Du bist das viele Fischessen nicht gewöhnt, scheint mir, und da hat mancher Hautausschläge zu Anfang. Die Frau soll einmal nachsehen.“

Die Frau sah nach und sagte: „Es ist nicht viel. Eine Stelle, die hat sie sich wohl gedrückt. Sie ist dunkel und wie wenn sich unter der Haut ein bißchen Blut gesetzt hat. Das wird sich bald geben. Wenn der Landphhysikus kommt, soll er uns eine Salbe geben.“

Drei Tage darauf kam Phhysikus Paulsen, und Nana lachte, als man sie rief, dem Arzt die Schulter zu zeigen.

„Wenn man schon einen studierten Doktor hat, soll man ihn auch fragen.“ Er ließ den Kettel lösen und trat heran. (Fortsetzung folgt.)

Lügen haben kurze Beine

Humoreske von Otto Voeltger-Seni.

Waldemar Binder, Vertreter der Firma Schnepfer & Co., Eisenwaren ein großes, war ein Mann, reich an Charakter, Grundsätzen und ähnlichen Dingen, die weder ihm selbst noch seinen Mitmenschen ungenügend Freude und respektvolles Gehör bereiteten. Auch liebte er es, bewährte Sprichwörter zu Richtlinien seines Lebens zu machen. — Er war, um nur zwei Beispiele hierfür anzuführen, von einer oftmals qualenden Wahrheitsliebe nach dem warnten Worte „Lügen haben kurze Beine“ und hatte vor einem Jahre Johanna Spremeier die hagere Rechte zum Bunde fürs

Leben gereicht, heißt es doch nicht zu Unrecht: „Eigener Herd ist Goldes wert.“

Die Eigenart seines Berufes führte ihn mit kurzen Unterbrechungen, die ihm die Wahrheit des zuletzt angeführten Sprichwortes bewiesen, auf längere Geschäftsreisen. — Als er am Schluß seines ersten Ehejahres heimkehrte, fand er seine Wohnung stark belebt von Johanna, die etwas blasphemisch im Bett lag, einem lautkränenden Zwillingsspärgchen und einer geschäftigen, rastlos Kaffee trinkenden Wehemutter. — Diese Ueberraschung stimmte ihn weich, freundlich, obwohl er, dies wird meine Leser nicht weiter wundernehmen, kein Freund von Ueberraschungen war, denn für solche stand ihm bis heute noch kein Sprichwort rotgebend zur Seite.

Als ihm jedoch seine Geliebte bei der Rückkehr nach der zweiten Reise die Mitteilung machte, daß fünf seiner ehrsüchtigsten Legehühner an Legenot in das Hühnerparadies hinübergeschlummert waren, stimmte ihn diese Nachricht nachdenklich, war es ihm doch noch nicht bewußt, daß derartige Leiden epidemisch auftreten, und dann — zweitens — litt das Schicksal vielleicht auch an — Grundsätze daß es ihm bei jeder Heimkehr eine Ueberraschung, sei es freudiger oder trauriger Natur, bereitete?

Daß diese leichte Befürchtung nicht ganz unbegründet war, zeigte der Abend, an dem er zum drittenmal erwartungsvoll nach längerer Abwesenheit seinen Musterteller im dunklen Klav abstellte, um beide Arme zum herzlichen Willkommen frei zu haben. Diesmal war es nun nicht das Schicksal, sondern Johanna, die ihm freudig erregt eine Ueberraschung ankündigte. — Klopfenden Herzens fielen ihm die inzwischen erfreulich gediehenen Zwillinge und die längst verzehrten Legehennen ein, doch handelte es sich diesmal nur darum, daß sie, die nimmermüde, treue, sorgende Schaffnerin, sein Herrenzimmer eigenhändig, wie sie ebenso stolz wie des öfteren versicherte, neu tapezierte hatte.

Dieser Ruhm der selbstgeschaffenen Verschönerung ihres Heimtes ließ unseren Waldemar nicht recht zum Genuße und zur Ruhe kommen. Er mochte dabei wohl in alter lieber Gewohnheit an das Sprichwort denken: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu.“ In der Umkehrung natürlich, sozusagen vom Negativ ins Positiv übertragen.

Johannas Eifer beunruhigte ihn, ließ ihn darüber nachdenken, Liebe mit gleicher Liebe zu vergelten.

Die Nacht war lang und gab ihm Zeit zum Grübeln. Die Sonne des nächsten Morgens besahm seine Stirn, hinter der ein Plan reifte.

Waldemar Binder war — was aus allem bisher Erzählten hinreichend hervorgeht — auch ein Mann der Tat. Mit berechneten Worten machte er es seiner getreuen Liebsten klar, daß der Besuch der in einem kleinen idyllisch gelegenen Landstädtchen wohnenden Schwiegermutter ihr und den Kindern, wie auch der Durchführung seines Planes — was er allerdings nicht sagte, denn Reden ist Silber, Schweigen jedoch Gold — zugute käme, und die zweitägige Trennung auch dazu beitragen würde, Kindesliebe zu beweisen und billige Borräte an gesundem Obst einzukaufen, also zwei — in Wirklichkeit drei — Fliegen mit einer Klappe zu schlagen.

Und so geschah es. — Bereits der nächste Morgen sah Waldemar allein und bei der Ausführung seines Planes, getreu dem Worte „Morgenstunde hat Gold im Munde“.

Hatte Johanna ihn mit den unbedingt sachmännlich selbst geklebten Tapeten überrascht, so wollte er, Waldemar, ebenso eigenhändig — wie du mir, so ich dir — den schadhafsten Smyrna durch einen dauerhaften Kinnleinteppich ersetzen. — Den Vormittag füllte das bei Waldemars Genügsamkeit nicht ganz einfache Ausmessen des Herrenzimmers aus, das zwar einigen Vasen und einer Tischlampe jäh den Lebensfaden abschneid, jedoch mit Gleichmut ertragen wurde, da Scherben Glück bringen und stets da, wo gehobelt wird, auch Späne fallen. Der Nachmittag galt dem Einkauf des Kinnleums und brachte den ungenügend erwarteten Besuch eines stark nach Bier und noch gehaltvolleren Anregungen duftenden Boten der Kinnleumfirma.

War nun schon das Ausmessen des Zimmers unserem Waldemar nicht so ganz einfach erschienen, um so viel schwieriger dünkte ihn das Legen und Befestigen des neuerworbenen Teppichs. Ueberdies schmerzte ihm doch sein Rücken von der ungewohnten Beschäftigung, und so gewann das Sprichwort „Schuster, bleib bei deinem Leisten“ in ihm verführerischen Klang.

„Es wird nicht ganz so einfach sein, den Teppich hier sachgemäß unterzubringen, mein Lieber,“ wandte er sich an den auf ein Trinkgeld harrenden Boten.

„Das soll wohl sein,“ meinte der Angeredete und strich sich gewichtig den nicht sehr gepflegten Schnauzbart.

„Sie haben das sicher schon öfter gemacht?“ schmeichelte Waldemar, schwach geworden.

„So lange, wie ich denken kann,“ klang es verheißungsvoll zurück. — Ueberwältigt klingelte der Hausherr nach Lina, dem

Mädchen für alles, und hat, drei Flaschen Bier für den wackeren Fachmann zu besorgen. — Du sollst dem Ofen, der da dreißt, nicht das Maul verbinden, dachte Waldemar still bei sich. Zu sagen wagte er es nicht, da der hiemit natürlich nur bildlich Gemeinte erstaunlich gut entwickelte Arminusklein zeigte und vielleicht das treffende Sprichwort falsch verstehen konnte.

Die Wiedersehensfreude nach dreitägiger Trennung war eine große, fand aber trotzdem noch eine Steigerung beim Anblick des selbstgelegten und befestigten Linoleumteppichs.

„Ich wollte dir doch auch eine Überraschung bereiten, Liebste. Viel Arbeit hat es gekostet. Ich glaube kaum, daß es ein Fachmann hätte besser machen können.“

Eine Überraschung kommt selten allein, auch wenn die nächste manchmal erst am nächsten Tage, in diesem Falle mit der Morgenpost eintrifft. Zwei Briefe brachte diese in unscheinbarer Hülle — eine Rechnung des Tapezierers Gildenpfeinigt für das Tapezieren eines Herrenzimmers in Höhe von 11 Mark und 50 Pfennig und eine Rechnung von Max Schulze in Firma Linoleumwerke Schlechter & Co. im Betrage von 10 Mark und 20 Pfennig.

Johanna, die, in lieber Gewohnheit an die breite Schulter ihres Eheherrn geschmiegt, die eingegangene Post mitzulesen pflegte, erblaute leicht, nicht mehr und auch nicht weniger als der Lesende selbst.

Waldemar Binder wog nachdenklich beide Rechnungen in den Händen, als beherrschte ihn der Ehrgeiz, selbst in dieser Stunde noch die Justitia zu verkörpern, dann tropfte es langsam wie gequält von seinen herbgepreßten Lippen: „Lügen haben kurze Beine, Hamnerle!“ — Darauf lagen sich beide vergebungs-spendend in den Armen. „Geteiltes Leid ist halbes Leid“, flüsterte — diesmal Johanna — leise unter Lachen.

Kleine Geschichten

Das Jagdrecht.

Zu den Zeiten Friedrichs des Großen hielt einmal eine Hofgesellschaft in der Gegend von Potsdam eine Treibjagd ab. Ein aufgeschreckter Hase flüchtete in einen Pfarrgarten und suchte unter den Böcken der Pastorenfrau, die mit ihrem Manne beim Kaffe saß, Schutz. Der Pastor, kurz entschlossen, ergriff den Hasen, verjagte ihm einen derben Hieb und trug ihn dann in die Küche. Als er aber in den Garten zurückkam, waren schon einige Jagdherrn dort und forderten energisch die Herausgabe des Hasen, was aber der Pastor ebenso energisch verweigerte. Die Folge war eine Klage wegen Unterschlagung beim Konfistorium. Dieses verurteilte den Pastor zu einer größeren Geldstrafe. Der Pastor in seiner Not setzte den Verhang des Geschehenen in einem Schreiben bis aufs Kleinste auf und über-sandte es dem König, von dem jedermann im Preußen-land wußte, daß er alle Eingaben selbst durchlas und auch genau prüfte. Der Pastor sollte sich hierin auch nicht täuschen. Nach geraumer Zeit kam das Eingeklappte des Pastors an das Konfistorium zurück mit der eigenhändigen Randbemerkung des Alten Fritz: „Das Konfistorium seyn lautter Esels, bei der Frau Pastor hat nur der Pastor das alleinige Jagdrecht,“ und somit war die Angelegenheit zugunsten des Verklagten erledigt.

H. Ruppell.

Rousseau und Voltaire.

Rousseau wollte sich wegen einer Kränkung an Voltaire rächen. Als eines Tages Voltaire bei ihm einen Besuch machte, fand er ihn nicht zu Hause. Der Arbeitstisch war mit Staub und Fliegen bedeckt. Voltaire schrieb eilig mit dem Finger auf die Platte des Tisches: „Cochon“ (Schwein).

Tags darauf traf er Rousseau auf der Straße und sagte: „Ich war gestern bei Ihnen.“

„Ich weiß,“ sagte Rousseau. „Sie hatten ja Ihre Visitenkarte dagelassen.“

Wer ist gemeint?

Der englische Dichter Jeffries, dunklen Angedenkens, zeigte seinem Kollegen eines Tages mit seinem Spazierstock ein groteskes Individuum, das auf der Anklagebank saß.

„Sehen Sie mal da am Ende meines Stodes die prachtvolle Kanaille!“

Der Angeklagte fragte, ohne mit der Wimper zu zucken: „An welchem Ende, Mylord?“

Bartrecht.

König Heinrich IV. von Frankreich bezahlte niemand gerne seine Schulden. Er hatte mit seinem Schatzmeister verabredet, dieser solle keinem Geld geben, auch wenn er es ihm befehle, falls er nicht an den Bart greife. Dieses Zeichen kundschafte

einer von des Königs Schuldnern aus, und als der König ihn zu bezahlen befahl, sagte der Schatz leise:

„Eure Majestät bitte ich untertänig um Verzeihung. Sie haben einen Brotkrumen im Bart hängen!“

Sogleich griff der König an den Bart, und der Mann bekam sein Geld.

B. Schmidt.

Peterleins Traum



Als Weltenkümmerl 100.000 mal
Mit bunten Bändern auf dem Hut
Kommt Peterlein herangerannt
Und trägt den Seiten stolz in der Hand.



2

Bob Witz! Da langt der Wandersmann
Grab auf dem kalten Nordpol an;
Da sah er sich erannt und um —
Wupp — dreht die Erde sich herum.



3

Und weil es gar so eifrig war,
Kam Peterlei ins Rauschen gar
Er sault dahin mit vieler Pein
Tief in den Weltraum hinein.



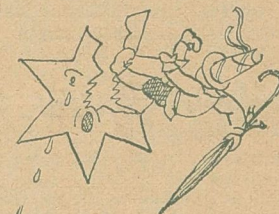
4

Er nicht an seinem Schirme halt,
Dies mindert seines Sturz Gewalt. —
Verwundert guckt der Mond herein
Und alle lieben Sternelein.



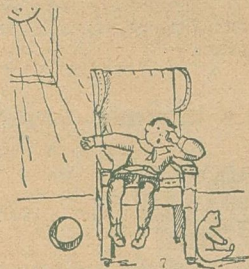
5

Doch, Gottseidant, nach langer Zeit
Kam er zu Steinlein Silberweiß;
Da diente Peterlein zum Sitz
Des Jadensternes Silberstift.



6

O weh! Mit einem schnellen Schrei
Der Silberstern brach leib entzwei;
Und Peterlein, der Una-Riesmann,
Sang wiederum zu sat an an.



Er fiel — da ist erauige wach —
Die Sonne in das Zimmer lacht —
Und alles war, man glaubt es kaum,
Vom Peterlein ein süßner Traum.

Zeichnungen und Verse von Trude Stein.

